

Nachrichten der Akademie der  
Wissenschaften in Göttingen,  
Philologisch-Historische Klasse  
1963

Nr. 87-142

ELMAR EDEL

Zu den Inschriften auf den  
Jahreszeitenreliefs der „Weltkammer“  
aus dem Sonnenheiligtum des Niuserre

II. TEIL



VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN

wir für den beschädigten Teil der Beischrift auf die in Abb. 5 vorgeschlagene Ergänzung und damit auf folgende Übersetzung des Gesamttextes geführt:

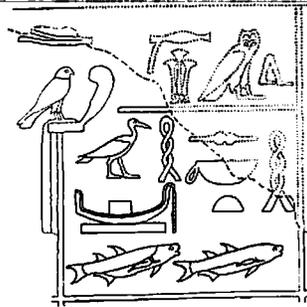


Abb. 5

„[Das Kommen] des *hzkmt*-Mugils und des *hb<sup>3</sup>*-Mugils [aus der] Westhälfte [des Deltas] nach Elephantine zu den Zelten des Tetrodon Fahaka.“<sup>6</sup>

### c) Zur grammatischen Konstruktion Infinitiv — präpositionaler Ausdruck — Subjekt

Für diese Konstruktion, die in Gardiners Grammatik fürs Mittelägyptische nicht erwähnt wird, habe ich in meiner Altäg. Gramm. § 697 auch nur ein Beispiel gegeben. Da diese Konstruktion in der Ergänzung von Abb. 5 angenommen werden muß, wird es gut sein, die zumal in der Weltkammer nicht seltenen Belege dieser Konstruktion zusammenzustellen<sup>7</sup>:

<i>[jw(t) m β-mhw]</i>	<i>gs jmntj hzkmt</i> usw.	<i>jr βbw</i> usw.	Weltkammer Abb. 4 (1) <sup>7a</sup>
<i>ms(t) &lt;m&gt; β-mhw</i>	<i>gs jβbj bjk</i>		Wnjs-Aufweg <sup>8</sup>
<i>ms(t) &lt;m&gt; β-mhw</i>	<i>smn</i>		Wnjs-Aufweg <sup>9</sup>

<sup>6</sup> Schäfer—Wreszinski, Atlas III (1936) S. 121 glaubten, die Inschrift stelle eine Liste von Tieren dar. Dazu schien ihnen vor allem auch die „listenähnliche Anlage“ (a. a. O. S. 120) zu passen (bezieht sich auf die Kästchen, in die die Inschrift eingeteilt ist; zu deren Erklärung vgl. man weiter unten Abschnitt f). — Kees, Der Götterglaube im Alten Ägypten (1941) S. 13 Anm. 3 kombinierte das vermeintliche „*jrβ<sup>3</sup>*-Nashorn“ mit der Gruppe für „Westseite“ und glaubte daher, es habe im „Westdelta“ als einem „Rückzugsgebiet“ in der 5. Dynastie noch Nashörner gegeben. Das ist schon deswegen nicht haltbar, weil das Nashorn schon zu Beginn der geschichtlichen Zeit aus ganz Ägypten verschwunden war (vgl. S. 130). Hätte es noch in Rückzugsgebieten existiert, so würde man es kaum so falsch gezeichnet haben. Vgl. damit S. 131 ff.

<sup>7</sup> Die folgende Gegenüberstellung weist mit der Ausschreibung der Femininendung beim weiblichen Infinitiv in dem letzten, einem Privatgrab entnommenen Beispiel recht instruktiv auf den Gegensatz zu den archaischen Schreibungen der Weltkammer und (teilweise) des Wnjs-Aufwegs hin, die das Feminin-*t* in den hier gegebenen Beispielen weglassen.

<sup>7a</sup> Die eingeklammerten Abbildungsnummern finden sich in den NAWG 1961, Nr. 8.

<sup>8</sup> NAWG 1961, Nr. 8, S. 233.

<sup>9</sup> NAWG 1961, Nr. 8, S. 234.

<i>jw(t) &lt;jr&gt; mht</i>	Vogelnamen	Weltkammer Abb. 11 (3; 4) <sup>7a</sup>
<i>jm(t) jr rj</i>	<i>gnw</i>	Wnjs-Aufweg <sup>10</sup>
<i>βt jr βht</i>	<i>βht</i>	Junker, Giza VI Abb. 45

In einigen dieser Fälle kann freilich damit gerechnet werden, daß vor dem Subjekt die Präposition *jr* unterdrückt worden ist, wie das auch bei den anderen Präpositionen in diesen archaisierenden Inschriften graphisch oft vorkommt.

Belege für die Stellung Infinitiv — Subjekt — präpositionaler Ausdruck sind dagegen auch nicht selten in der Weltkammer, vgl.

<i>jw t q</i>	<i>hzkmt hb<sup>3</sup></i>	<i>&lt;jr&gt; βbw</i>	Abb. 13 (2) <sup>7a</sup>
<i>jw(t)</i>	<i>βgn</i>	<i>&lt;jr&gt; bnt</i>	Abb. 4 (4)
<i>[jw(t)]</i>	Vogelname	<i>m qβ]b jsm [f jr rj]</i>	Abb. — (7)
<i>prt</i>	<i>hzkmt hb<sup>3</sup></i>	<i>m spšwt sm<sup>c</sup>w</i> usw.	Abb. 11 (3)
<i>[jw t]</i>	<i>βgn</i>	<i>m gi jβbj mhw [jr β-zij</i> usw.]	Abb. 4 (—)

### d) Zur Schreibung des Elefantenzeichens in dem Ortsnamen für „Elephantine“

In den NAWG 1961, Nr. 8, S. 249 hatte ich, ohne auf Einzelheiten einzugehen, als Meinung Keimers nur kurz angegeben, daß die Tierdarstellungen in Abb. 1 und 2 (hier wiederholt in Abb. 4 und 13) „aller Wahrscheinlichkeit nach beide Male ein Rhinoceros“ wiedergäben. Ich war dadurch auf den Gedanken gekommen, wegen der einheitlichen<sup>11</sup> Determinierung durch ein „Rhinoceros“ (und dem „Wasser“) die davor stehenden Zeichengruppen  bzw.  auf einen Nenner zu bringen und unter Abtrennung des *jr* auch die zweite Schreibung *βb* zu lesen<sup>4</sup>. Das hat schließlich über ein Zwischenglied „Wasserelephant“ — was wegen des Determinativs „Rhinoceros“ bedeuten mußte, wenn man Keimers Identifizierung des Tierzeichens folgte — weitergeholfen bis zur Erkenntnis, daß das Zeichen „Wasser“ kein Ideogramm, sondern ein Determinativ darstellt. Da dann ganz einfach die Lesung *βb(w)* mit der Bedeutung „Elephant“ und „Elephantine“ verbleibt, ergibt sich endlich eindeutig, was der Schreiber darstellen wollte, nämlich einen Elefanten. Was er tatsächlich dargestellt hat, ist nun nur noch eine Frage von zweitrangiger Wichtigkeit; um sie geht es bei den Ausführungen Hiltzheimers, Keimers und v. Bissings. Ich halte es dennoch für interessant, dem Naturwissenschaftler Keimer das Wort zu geben, um zu zeigen, daß die fraglichen Tierdarstellungen ohne weiteres auch als Elefantendarstellungen gedeutet werden können. So sagt Keimer zwar in Bibliotheca Orientalis 14 (1957) 210 zu der Darstellung der fraglichen Tiere auf Abb. 13: „La partie de la tête de l'animal fragmenté, ainsi que le déterminatif du mot *βb* conviennent peut-être mieux à un rhinocéros très stylisé qu'à un éléphant, à

<sup>10</sup> NAWG 1961, Nr. 8, S. 225.

<sup>11</sup> Diese Einheitlichkeit der Darstellung war von v. Bissing bestritten worden in den ASAE 53 (1956) 336; von der Darstellung auf seiner Taf. XIX sagt er: „En tout cas, cet animal n'a rien de commun avec l'éléphant de l'eau représenté sur ma planche I.“

cause de l'absence de la trompe caractéristique de ce dernier animal; il en est de même du déterminatif du mot *irbš*“; in den ASAE 48 (1948) 50f. hat Keimer die Entscheidung zwischen beiden Möglichkeiten jedoch in der Schwebe gelassen: „Après la disparition du Rhinocéros du territoire égyptien, aux approches de la I<sup>e</sup> dynastie<sup>12</sup>, les habitants du pays semblent avoir gardé un souvenir assez vague, il est vrai, de cette bête caractéristique, mais ils l'ont, semble-t-il, confondu avec un autre grand animal, disparu, lui aussi, depuis le début de l'époque historique: l'Éléphant. Plusieurs représentations anciennes prouvent que les Égyptiens de l'Ancien et du Moyen Empire n'ont pas bien distingué les défenses de l'Éléphant des cornes du Rhinocéros. Le temple solaire du roi Niouserré<sup>c</sup> de la V<sup>e</sup> dynastie à Abou Gourab (Abousir) mentionne parmi d'autres animaux le mammifère *irbš*, mot déterminé par un quadrupède fantaisiste (fig. 3). Son museau rappelle celui d'un tapir. L'artiste qui a dessiné cet animal n'avait certainement pas observé ni un Rhinocéros<sup>13</sup>, ni un éléphant.“ Keimer setzt sich dann mit Schäfer, Atlas III S. 121 („ein rötliches schweres Tier ... mit einem langen Kopf, einem stumpfen Horn auf der Nase [sic! L. K.] und einem Stummelschwanz, das doch nur ein Nashorn sein kann“), auseinander, dem er einen „grave erreur d'observation“ vorwirft: „Comme le montre clairement notre figure 3, le déterminatif du mot *irbš* porte la corne sur son front ou plutôt sur la boîte crânienne et non pas, comme les Rhinocéros (leur nom *Rhinocéros*, *Nashorn*, etc., l'indiquel) sur le nez! ... Quant à moi, je suis d'avis que l'animal fantaisiste du temple solaire de Niouserré<sup>c</sup> (fig. 3) présente un vague souvenir du Rhinocéros ou de l'Éléphant, animaux qui n'existaient plus depuis longtemps en Égypte.“<sup>12</sup> Auf S. 53 endlich bemerkt Keimer wiederum zu dem „quadrupède fantaisiste“: „peut représenter aussi bien que mal un Rhinocéros et un Éléphant.“

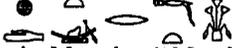
Um wegen der Bedeutung, die für uns die Lesung „Elephantine“ im Rahmen der ganzen Textinterpretation einnimmt, noch einmal die für die Beurteilung der Tierzeichen ausschlaggebenden zoologischen Gesichtspunkte zusammenzufassen, so müssen wir feststellen: Gegen den Elephanten spricht u. a. das Fehlen des Rüssels; gegen das Rhinoceros (Nashorn) spricht die Tatsache, daß nur ein Horn dargestellt ist und nicht zwei, wie es beim afrikanischen Nashorn der Fall sein sollte<sup>13</sup>, ferner daß — zumindest bei dem Tier auf Abb. 4 — das Horn nicht auf der Nase, sondern auf dem Schädel aufsitzt. So ist der Vorzug, den Keimer in Bibliotheca Orientalis 14 (1957) 210 der Deutung als Rhinoceros geben wollte, im Grunde ganz subjektiv. Wenn drei Zeichnungen, die offenbar das gleiche Tier darstellen sollen, jedesmal verschieden ausfallen, so ist mit rein naturwissenschaftlichen Argumenten, die sich nur auf das dargestellte Tier beziehen, natürlich kein Fortschritt zu erzielen. Hier konnte nur die Gesamtinterpretation des Textes entscheiden, welches Tier gemeint ist.

<sup>12</sup> Vgl. damit das in Anm. 6 Bemerkte.

<sup>13</sup> M. Hiltzheimer, Die Nashorndarstellungen von Kerma, ZÄS 67 (1931) 40. Auf S. 42 wird aber bemerkt, daß das Vorderhorn beim weißen Nashorn „oft außerordentlich lang“ werde, so daß die Unterdrückung des Hinterhorns in einer Zeichnung motiviert werden könne.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß sich auch in Beni Hasan II Taf. 4 die Darstellung eines Fabelwesens findet, die unserem Fabelwesen in Abb. 4 nicht unähnlich ist. Die Beischrift  zeigt — genau wie bei unseren Abb. 4 und 13! —, daß ein Elefant dargestellt sein sollte<sup>14</sup>. Im Mittleren Reich wird schließlich gelegentlich auch das Wort *šbw* „Elfenbein“ mit einem Rhinoceros determiniert (Louvre C 14, Z. 15), was Gunn mit Zustimmung Keimers allerdings so erklärt, daß man auch Elfenbein aus Rhinoceroshörnern verwendet habe. Vgl. dazu und auch wegen all der hier interessierenden Detailzeichnungen ASAE 48 (1948) 52—53.

#### c) Zur Ortsbezeichnung *šbw š[pt]* „Zelte des Tetrodon Fahaka“ (Abb. 4)

Die zweimalige Wiederholung der Präposition *jr* mag zunächst überraschen, doch haben wir schon in NAWG 1961, Nr. 8, S. 218, eine ganz vergleichbare Konstruktion zitiert:  „Stromabfahren ins Deltagewässer zu den *šbw*-Marschen“ Mar. Mast. 176. Somit wird auch in unserem Fall die Ortsbezeichnung „Elephantine“ durch die Erwähnung der *šbw š[pt]* näher bestimmt werden. Die Ergänzung *š[pt]* beruht in erster Linie auf der Bestimmung des unter der Gruppe für *šbw* dargestellten Fisches als Tetrodon Fahaka L., die sich bei Schäfer-Wreszinski, Atlas III S. 121, II 2c, findet, und auch von Keimer in Bibliotheca Orientalis 14 (1957) 214 gebilligt wurde. Die Verfasser des Atlas' bemerken dazu: „Links davor vielleicht winziger Rest (Ecke des *š*?) der lautlichen Schreibung *špt*“<sup>15</sup>.

Was nun die Bedeutung der Ortsbezeichnung *šbw š[pt]* angeht, so müßte es sich nach dem ganzen Zusammenhang entweder um einen Ortsnamen innerhalb des 1. oberägyptischen Gaues handeln oder allgemeiner um eine Charakterisierung der Gegend dieses Gaues. *šb* könnte „Speisezelt“ bedeuten, wie in dem Namen des Stiftungsguts  „die Speisezelte des *K3j-m-nfrt*“<sup>17</sup>. Das könnte eine allgemeine Charakterisierung der Gegend des Ersten Katarakts sein, die dann als besondere Speisekammer für die Kugelfische gegolten hätte. Ich sehe aber keine Möglichkeit, das naturwissenschaftlich plausibel zu unterbauen, und weise daher auf eine Nachricht aus der Spätzeit hin, die mir den Schlüssel

<sup>14</sup> Nachdem nun das „*irbš*-Nashorn“ des Wb I 115 — das noch Grdseloff, ASAE 45 (1947) 116 auf Grund einer phantastischen Kombination mit der Stele Amenophis' II. zu Karnak zu einem „rhinocéros asiatique“ hatte stempeln wollen — endgültig erledigt ist, bleibt für das (afrikanische) Nashorn als einziger bekannter Name *šqb* Urk. IV 1246, 3 aus der Zeit Thutmosis' III. übrig.

<sup>15</sup> So zu lesen nach Mogensen, Le mastaba égyptien de la Glyptothèque Ny Carlsberg Taf. 6.

<sup>16</sup> Die Verfasser des Atlas sahen in dem *jr šbw* einen weiteren Fischnamen, was aber unhaltbar ist.

<sup>17</sup> Selim Hassan, Excavations at Giza II, Fig. 137.